

Unser Planet.

B l ä t t e r

f ü r

Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

U n t e r h a l t u n g s b l a t t .

N^o 227. (VII. Jahrgang.) Mittwoch, den 21. September.

1836.

Der Nevenant.

Ein abgeschied'ner Geist verließ
Den Himmel, um auf Erden
Der Heißgeliebten, der das Herz
Um ihn befangen wider Schmerz,
Auf's Neue froh zu werden.

Ein schön'rer Leib, mit welchem ihn
Das Paradies umgeben,
Ward nun sein Theil, indes das Grab
Mit Nacht den ird'schen Leib umgab,
Er bringt in's Erdenleben!

Mit süßen Schauern tritt er schon
Den wohlbekannten Boden,
Da scheint aus Winters Nebelweh'n
Ein Wunderfrühling aufzugeh'n,
Vor seines Mundes Odem.

Mit Staunen sieht ihn Fluth und Land
Und Luft herübergleiten;
So licht und herrlich sieht wohl kaum
Ein sterbend Kind im letzten Traum
Die jungen Engel schreiten.

Und zu dem Mädchen eilt er hin,
Die er als Braut verlassen,
Als seine Braut, ach! wieder fand!
Hell schimmernd von dem ew'gen Land,
Sein Arm sie will umfassen.

Er spricht: „Vom Ort“, aus dem ich kam,
Noch Keiner wollte scheiden;
Der Erste, der da kam, war ich!
Der Sel'gen Wonne ließ ich um mich
Um Deiner Liebe Freuden!“

„Dein Hadmar bin ich, kennst Du mich?“ —

„Du willst mich wohl bethören?“ —

„Sagt Dir Dein Herz nicht, daß ich's bin?“ —

„Mein Liebster starb, — die Lieb' ist hin,

Ich will, ich will nichts hören!“ —

„Wie, kennst Du meine Stimme nicht,

Die stets Dir süß geklungen?

Und ist es nicht derselbe Gruß,

Und ist es nicht derselbe Kuß,

Der Dich mit Lust durchdrungen?“ —

Doch Irma schaut mit ernstem Blick

Des Jünglings hehre Züge:

„Nein, Hadmar, nein, das bist Du nicht! —

Das ist der Mund, das Auge nicht. —

Dein Wort ist eitle Lüge!“ —

In heißen Thränen sinkt sie hin

Auf's jammervolle Bette,

Gesenkt das Haupt, das Auge stier;

„Flieh', Trugbild,“ — ruft sie, — „flieh' von mir

Daß ich sein Bild mir rette!“ —

Da löst er sie, da flucht er hin,

Sich selber zu verdammen; —

Schon ist vollbracht der rasche Lauf,

Der Hölle Rachen nimmt ihn auf

In seinen ew'gen Flammen.

Die Schweden vor Zeih.

(Erzählung von Hugo Pagendorff.)

(Fortsetzung.)

6.

Der Schuß, welcher die ganze Stadt so in Schrecken

versetzte, hatte die Rathsherren unwillkürlich im Hause

des Bürgermeisters in der Domherrengasse vereinigt. Selbst der Syndicus fand sich ein, aber die mannichfachen Rathschläge führten zu keinem Resultate. Der Syndicus, der an allen Greueln, welche den schwedischen Wachtposten zugefügt waren, allein die Schuld trug, war jetzt wieder der Aengstlichste von Allen. Er rieth, man solle die Stadt ohne Weiteres auf Gnade oder Ungnade den Schweden übergeben; aber dagegen sprach der Bürgermeister mit Nachdruck, und die Mehrzahl der Rathsmänner stimmte dafür, lieber das Aeußerste zu wagen, und sich unter den Trümmern der Stadt zu begraben, als einen schimpflichen Frieden zu schließen. Während sie noch so im heftigen Wortwechsel begriffen waren, öffnete sich hastig die Thüre, und Meister König, der Fleischhauer, trat mit dem Mönche herein. Neugierig schauten ihn die Rathsherren an.

— Ihr Herren, ich hab' Euch Sachen von Wichtigkeit zu melden! — sagte Meister König, und sofern Ihr diesem Mönche frei Geleit versprechet, sollt Ihr Wunderdinge hören.

Der Bürgermeister sah die Rathsmänner fragend an. Einstimmig gelobten sie frei Geleit, wenn Meister König für ihn bürgen wolle.

— Dann tretet näher! — rief der Fleischhauer dem Mönche zu, der hastig in den Vordergrund trat. Die Mönchskutte fiel von seinen Schultern, und ein Kriegsmann in den schwedischen Farben, stand vor den Erschaunten, die ihn betroffen ansahen.

— Ihr kennt mich nicht mehr, lieben Mitbürger? fragte der Schwede mit sanfter Stimme, und: »Junker Holberg!« riefen Alle. Der Bürgermeister umarmte seinen Sohn.

— Gott und Dorstenfson sey gelobet! — rief Albrecht, als er sich der väterlichen Umarmung entzogen, — daß er mich zum Befehlshaber der Rote machte, die meine Vaterstadt belagert.

— Wie? — fragte der Syndicus, — so seyd Ihr es, der die Reisbündel und das Stroh um die Mauern schichten ließ?

— Wohl bin ich es, — entgegnete Albrecht, — jedoch noch ist nichts verloren. Ich spiele freilich ein gewagtes Spiel, aber es gilt ja meiner Vaterstadt. Mir kam das alte Märchen wieder in den Sinn, wie ich es oft gehört, daß bei dem Kloster St. Peter und Paul ein Mönch sich des Abends sehen läßt auf der Mauer, der keine Ruhe im Grabe hat. Es ward mir leicht, die Sage unter meinen Leuten zu verbreiten, und so Dank ich es dem gespenstigen Mönche, daß ich Euch wiedersehen und ungehindert in die Stadt kommen konnte. Der Schuß, der Euch Alle so erschreckt hat, wie mir Meister König erzählte, galt mir. Als ich in der Mönchskutte über die Mauer stieg, feuerte einer meiner Leute nach mir. Gott Lob! die Kugel ging fehl.

Meister König brachte dem Junker einen Sessel, und als sich Alle gesetzt, erklärte der Hauptmann, daß er noch zwei Tage mit dem Sturme warten dürfe. Es wäre

also keine Zeit zu verlieren. Sein Rath sey, man solle einen Eilboten an Dorstenfson schicken und sich zu einer Contribution entschließen. Dadurch allein könne vielleicht die Stadt gerettet werden. — Es ist doch besser, schloß er seine Rede, Ihr schmelzt Euer Gold und Silber, und gebt es dem Feinde, als daß sie Euch den rothen Hahn auf's Dach setzen und die Stadt in Asche legen. Denkt an Weib und Kind!

Sein Vorschlag fand aber wenig Beifall, und als der Syndicus das Schwanken seiner Collegen sah, rief er grinsend:

— Den besten Rath weiß ich, ihr Herren. Wir behalten den Hauptmann in strenger Haft. Er soll als Geißel dienen.

— Psui! rief Meister König, — haltet Ihr so Euer frei Geleit?

Albrecht aber sprach ruhig: Denkt Ihr denn, daß um meinetwillen die Belagerung aufgehoben wird? Dadurch reizet Ihr Dorstenfson nur noch mehr, und Euer Untergang ist gewiß. Die Kaiserlichen sind zu entfernt, und ehe Ihr einen Boten hinsendet, um Entsatz für die Stadt zu holen, ist sie längst eingeäschert. Doch glaubet nicht, daß ich um meinetwillen so spreche; mein Leben gilt mir nichts, und ich geb' Euch Euer gegebenes Wort zurück, behaltet mich hier in Haft, oder — hängt mich lieber, als Abtrünnigen.

Er trat unmutig zurück. Die Rathsmänner beriethen sich heimlich, während die helle Flamme des Jorns auf Meister König's Gesicht aufstieg.

— Und wenn Ihr Alle gegen ihn seyd, — rief er zornig und stieß mit dem Stiele seines funkelnden Beiles auf den Estrich, so will ich doch mein Wort halten, und kein Haar soll ihm gekrümmt werden, so lange ich noch den Arm rühren kann.

Ehe ihm aber Antwort zu Theil wurde, änderte sich die Scene. Der Prediger Lobeck zu St. Stephan trat in das Zimmer, und als er gehört, daß es sich um ein gegebenes Wort handle, verwies er den Rathsmännern ihren Kleinmuth, lobte den Junker, der Leben und Ehre zum Wohle der Vaterstadt auf's Spiel setze, und tröstete mit biblischen Worten die aufgeregten Gemüther. Gut Wort findet guten Eingang. Die Bürger beruhigten sich und der Bürgermeister sprach:

— Albrecht, jetzt geh', wohin Dich Deine Pflicht ruft, — wir aber wollen thun, was uns Gott rathen wird. Gehab' Dich wohl!

Er reichte dem Sohne die Hand. Meister König warf ihm die Kutte wieder um und eilte mit ihm die Treppe hinab.

— Gott verdamme den Welschen! brummte er vor sich hin. Schweigend ging Albrecht neben ihm. Aber in der Rottegeasse warf er die Kutte von sich, umarmte den Fleischhauer und klimmte über die Mauer zur Stadt hinaus. Als schwedischer Hauptmann kam er zur Nacht am Steinstore, welche ihm die Schrecknisse und den erlebten Spuk mit dem Mönche erzählte. Er ließ

sich nieder an das Feuer und überbachte wehmüthig sein Geschick. Schweigend standen die Krieger um ihn. Endlich rief ein Jäger:

— Bald hätt' ich was vergessen, Hauptmann: Wir haben einen schmucken Jüngling von zwei Dienen gethan, und die werden Euch nicht übel munden.

Albrecht schaute ihn gleichgültig an.

— Ja, ja! fuhr der Jäger fort, zwei schmucke Dienen haben wir ergriffen, die den Todten einen Besuch machen wollten. Solch' schöne Dienen gehören aber den Lebendigen an, und deshalb hab' ich sie ergriffen, als ich umherstreifte und sie bei dem Kirchhofe traf.

— Wo? fragte Albrecht und sprang auf.

— Na, da unten nach dem andern Thore zu, wo der Gottesacker ist, — sagte ruhig der Jäger. Wartet, ich will sie holen.

Jetzt erst bemerkte Albrecht, daß im Hintergrunde, nahe bei dem Mühlbache, ein Soldat zwei Frauen bewachte. Er trat hinzu.

— Wer seyd Ihr?

Keine Antwort erfolgte; der Jäger ergriff einen Brand von dem Feuer und näherte sich. Die eine Jungfrau fuhr erschrocken zurück, und Albrecht erkannte Johanna, seines Todfeindes Tochter.

— Geht zurück und laßt mich mit den Frauen sprechen! gebot er seinen Leuten, und als die Krieger sich entfernten, ergriff er Johanna's Hand, die krampfhaft in der Seinigen zitterte.

— Kennt Ihr mich noch, Johanna?

Ein kaum vernehmbares Ja bedeckte von ihren Lippen.

— Und wißt Ihr auch, Dame, daß Ihr jetzt meine Beute seyd nach Kriegerecht, und daß ich Euch mit mir führen werde in's schwedische Lager?

— Das werdet Ihr nicht, Junker Holberg! entgegnete sie zuversichtlich.

— Aber wenn ich's thäte? — Ihr wißt nicht, Dame, was Euer Vater mir angethan hat. Heut' wollte er mich zum zweiten Male schmachten lassen im Thurm; wie kann ich also eine bessere Geißel für seinen Haß haben, als wenn ich Euch in Haft halte?

Johanna schwieg. Heiße Thränen rollten über ihre Wangen. Albrecht sah sie lange wehmüthig an, dann sprach er:

— Als ich Euch das erste Mal sah, Johanna, da waren meine Stunden gezählt, und als heimathloser Jüngling sag' ich Euch Ade. Damals habt Ihr geschwiegen, Johanna. Ein Wort von Euch, und die Helfershelfer Eures Vaters hätten mich auf der Flucht ergriffen, und mein Haupt läge jetzt unter dem Rabensteine. Ihr habt geschwiegen, Johanna; — jetzt seh' ich Euch zum zweiten Male wieder; umgeben von einer tapfern Schaar steh' ich vor Euch; die Stadt, die mich verließ, in der größten Noth, die zittert jetzt vor mir, und meines Feindes Tochter ist in meiner Gewalt. Nun erwägt selbst, was Ihr zu erwarten habt!

(Fortsetzung folgt.)

Altgebackenes, frisch aufgetischt.

Der galante Sänger.

In einer Operette lautet eine Arie:

Es lebe der König, mein Mädchen und ich,
Der König für Alle, mein Mädchen für mich.

Es war die regierende Fürstin bei einer Vorstellung und der galante Sänger änderte den Text um:

Es lebe die Fürstin, mein Mädchen und ich,
Die Fürstin für Alle, mein Mädchen für mich.

Censur.

Der königliche Censor, Dr. Claude Morel, bewilligte den Druck einer Uebersetzung des Korans mit den Worten: »er habe in diesem Werke nichts gegen den christkatholischen Glauben und die guten Sitten Anstößiges gefunden.«

Durch Galanterie ein Herzog.

Als die Königin Anna Englands Thron bestieg, verbreitete die Masse der Gratulanten eine solche Hitze, daß die Neugekrönte sich mit dem Fächer kühlend, sagte: »es ist sehr warm.« »Es kann gar nicht anders seyn,« versetzte schnell der Marquis von Strohmandy, »denn in England hat die Sonne noch nie so geschienen, wie jetzt.« Dieser Galanterie verdankte er die Ernennung zum Herzog von Buckingham.

Neuestes Leben und Treiben auf unserem Planeten.

Mainz, im August 1836.

(Schluß.)

Man denke sich in freier Natur an einen der reizendsten und malerischsten Punct des Rheins, umgeben von einer ausgesuchten Gesellschaft. . . Und nun diese himmlischen Töne, diese Herz und Geist in Anspruch nehmenden Ideen Beethoven's, wahrlich, wer hier nicht bis zu einem gewissen Grade von Enthusiasmus aufgeregt wird, muß keinen Sinn haben für das Schöne, was uns so mannichfach in Natur und Kunst umgibt! Ueber die einzelnen Tonstücke erwähne ich kein Wort;

Beethoven, Mozart und Ferdinand Ries, wo diese in ihrer Glorie erscheinen, kann die Kritik ruhige Zuschauerin seyn; Reumann's Phantasie über Beethoven's Sehnsuchtswalzer war auch von der Art, daß der Kenner von dem Werke befriedigt werden mußte (bis auf eine etwas gesuchte Variation für die Es-Clarinetten, die den einfachen Gesang des übrigen Theils störte, war das Tonstück vortrefflich). Weber's Kriegerlied endlich athmet in Musik und Dichtung nur Vaterlandsliebe und Begeisterung für den geliebten König, und somit war auch die Wahl des Programms eine glückliche.

Ueber das Resultat des zweiten Concerts für Beethoven's Denkmal, das unsere Liedertafel am Namenstage unseres Großherzogs veranstaltet, behalte ich mir das Referat vor.

Dieser Tage ist hier endlich Hand an das Werk gelegt worden, um eine Dampfmühle zu gründen. Der Unternehmer ist Herr Haack in Frankfurt, ein reicher Capitalist, der wohl ein schönes Werk zu Stande bringen wird. Es hat dem Manne Mühe genug gekostet, bis er alle Hindernisse aus dem Wege geräumt hatte, die ihm bei seinem Unternehmen entgegenstanden, und zwar nicht sowohl von Seiten der Behörde, als vielmehr von Seiten derjenigen, die die Concurrenz dieser Dampfmühle zu fürchten haben. Es ist bekannt, daß es oft wochenlang, besonders zur Winterzeit, in unserer Gegend an dem nöthigen Wasser fehlt, um mahlen zu können. In solchen Epochen droht, bei allem Ueberflusse an Getreide, das Material der täglichen Nahrung theuer zu werden. Diesem Uebelstande wird die Dampfmühle abhelfen. Hr. Haack hat zu diesem Werke eine Besingung bei Weiskau (einem Schönberg'schen Gut), nahe am Rheine liegend, angekauft, um den Preis von 30,000 Fl., und wir hoffen, daß binnen Monatsfrist das Werk vollendet seyn wird. — Eine andere wohlthätige Einrichtung, die aber bereits schon in Blüthe ist, ist die Anstalt für russische Dampfbäder, die Herr Rittersheim dahier gegründet hat, und die bereits so stark besucht wird, daß der Unternehmer für sein angelegtes, großes Capital die schönsten Zinsen erwarten darf. Sehr viele Leidende sind, namentlich in diesem Sommer, schon durch diese so äußerst intensiv wirkenden Bäder geheilt worden, besonders Leute, die an chronischen Rheumatismen und Hautausschlägen litten. Nun hat der Unternehmer auch warme Rheinbäder mit dieser Anstalt verbunden, und gerade diese Bäder haben eine Anzahl fremder Badegäste herbeigezogen, da hier Schönheit, Bequemlichkeit und Nützlichkeit mit einander verbunden sind. Daß die hiesigen Aerzte sich bemühen, die schöne Anstalt in Aufnahme zu bringen, versteht sich; hat ja der Unternehmer auch einem tiefgefühlten Bedürfnisse abgeholfen, indem er uns Dampfbäder herstellte, die bereits in keiner Nachbarstadt, überhaupt in keiner Stadt von Bedeutung, mehr fehlen.

Die Verabsehung unserer Garnison auf den Friedensfuß, die bereits begonnen hat, und bald vollendet seyn dürfte, führt für unsere Stadt namhafte Nachtheile mit sich. Unsere Garnison betrug sich nämlich seit dem Jahre 1831 fast auf 14,000 Mann, welche Truppenzahl eine ungewöhnliche Lebendigkeit nach Mainz brachte, und die Circulation großer Geldsummen verursachte, wovon besonders die mittlern Stände bedeutenden Nutzen zogen, und wodurch sich der Wohlstand hob. Namentlich war es für viele Bewohner vom größten Nutzen, daß gegen Entschädigung ein Theil dieser Truppen in die Wohnungen der Privaten untergebracht wurde; dadurch erwarben sich Leute ein gewisses Vermögen, indem sie eine Anzahl Soldaten aufnahmen. Ich kenne sogar Leute, die bloß davon lebten. Dabei stieg der Mietzwerth und der Preis der Häuser, mithin auch der Werth der Capitalien, was natürlich die Miether unangenehm berührte, die Häuserbesitzer aber wohlthuend empfanden. Wird aber

die Truppenzahl auf die Hälfte reducirt, wie man sagt, so hört dieses Verhältniß auf, und der Nachtheil ist einleuchtend. Von preussischer Seite gehen schon nächster Tage die überzähligen Truppen von hier ab; von österreichischer Seite erwartet man ebenfalls nächstens die Nachricht des Abmarsches; wodurch es allerdings in unserer Stadt um manches stiller werden dürfte. Uebrigens ist diese Reduction der Festungsbefestigungen, besonders die Herabsetzung der Garnison in der so wichtigen Festung Mainz, allerdings ein Zeichen dauernden Friedenszustandes, wodurch man endlich aus dem unheilbaren Zwischen-Ding von Krieg und Frieden herauskommt. —

Nachdem lange debattirt worden ist, ob das neu zu gründende Kreisgericht für die Provinz Rheinhessen nach Worms oder nach Alzey zu verlegen sey (die beiden Hauptorte der Provinz nach der Hauptstadt Mainz), ist endlich die Stadt Alzey zum Siege dieses neuen Gerichtshofs gewählt worden. Worms hätte mehr Vortheile in Bezug auf Gebaulichkeiten und Localitäten geboten, Alzey bietet mehr Vortheile in Bezug auf seine geographische Lage, da diese Stadt gerade im Mittelpunkte der Provinz liegt; und da es der Staats-Regierung bei dem Etablisement dieses zweiten Kreisgerichtes besonders darum zu thun war, den Bewohnern die Justiz-Pflege auf eine erleichternde Weise als bisher angebeihen zu lassen, so war allerdings die günstigere geographische Lage der Stadt Alzey zu beachten, zumal da Worms ohnehin reichere Erwerbsquellen hat, Alzey aber sich durch diesen, in seine Mitte verlegten Gerichtshof allerdings emporheben kann. Gut ist es, daß durch dieses neugegründete Kreisgericht einige Advocaten als Richter avanciren, und dadurch einigen jungen Juristen, die so gerne sich in die Zahl der Advocaten (die hier fixirt ist) aufgenommen sehen, Plätze eröffnet werden. So kommen diese guten Leute doch auch endlich zum Ziele. Auch diese neue Einrichtung bringt für unsere Stadt einen kleinen Nachtheil, wenn auch nicht von Belang, denn bisher war das ganze Kreisgericht (jetzt ist es zwischen Mainz und Alzey getheilt) in hiesiger Stadt, und manche Familien werden uns durch die Trennung dieses Kreisgerichts entzogen werden. —

Am 20. Solidus.

Es ist der Mensch zwar Fleisch und Wein,
Doch um nicht bloß ein Thier zu seyn,
Ward ihm ein süßend Herz gegeben,
Auch ohne das schenst Du zu leben,
Dein Ahnheer war gewiß ein Stein,
Geschleudert hinter seinen Rücken
Ginst von Deukalion, Solid!
Man kann — wenn man Dich hört und sieht —
Gleich Deinen Ursprung auch erblicken.

des Anagramms in Nr. 209:
Emma — Amme.